

RHEIN-MAIN & HESSEN

Herr Lenhart, zuletzt mussten rund 87.000 Menschen in Deutschland zur MPU. Heißt das, wir leben in einem Land, in dem viele eigentlich gar nicht hinters Steuer dürften?

Nein, auf keinen Fall, denn die Zahl derjenigen, die zur MPU müssen, ist verschwindend gering. Bei gut 57 Millionen Fahrerlaubnisinhabern sind das nur 0,16 Prozent. Insofern kann man nicht davon sprechen, dass wir ein Volk der ungeeigneten Verkehrsteilnehmer auf den Straßen sind.

Was sind die Hauptgründe dafür, dass die Leute ihre Fahreignung abermals unter Beweis stellen müssen?

Das Bekannteste und Häufigste sind mit 36 Prozent Alkohol-Fragestellungen. Ab 1,6 Promille Blutalkoholkonzentration ist die Anordnung einer MPU obligatorisch. Das kann auch passieren, wenn man wiederholt mit 0,5 Promille und mehr angehalten wird. Danach kommen drogen- und medikamentenbezogene Anlässe mit 35,7 Prozent. Der Rest sind Verkehrsauffälligkeiten ohne Alkoholeinfluss, etwa wegen körperlicher oder geistiger Mängel. Auch wer acht und mehr Punkte in Flensburg hat, wird zu einer MPU verdonnert. So viele Punkte müssen Sie bei den geltenden Löschungsfristen aber erst einmal kriegen.

Das heißt, wenn ich mit 1,6 Promille hinter dem Steuer erwischt werde, bekomme ich den Führerschein nicht zurück, auch nach 20 Jahren nicht?

Zurück kriegen Sie den Führerschein sowieso nicht. Der ist weg, das Dokument wird vernichtet. Sie stellen dann einen Antrag auf Neuerteilung. Sie müssen nur dann keine MPU machen, wenn es keine Erkenntnisse mehr über Sie gibt. Die Fahrerlaubnisbehörde sammelt ja Erkenntnisse über Sie, die sie zehn Jahre lang verwerten darf. Wenn die Fahrerlaubnis entzogen wurde, beginnt eine Zehnjahresfrist, und zwar sobald Sie eine neue Fahrerlaubnis haben. Wenn Sie keine neue Fahrerlaubnis bekommen, beginnt die Frist spätestens fünf Jahre nach Entzug des Führerscheins. Das heißt: Spätestens nach 15 Jahren darf die Fahrerlaubnisbehörde keine MPU mehr anordnen. Dann werden Sie behandelt wie jeder Fahranfänger und müssen nur eine neue theoretische und praktische Prüfung machen.

Wer also nicht 15 Jahre warten will, kommt um die MPU nicht herum?

Ja, da kommen Sie dann nicht dran vorbei.

Wie ist die MPU aufgebaut?

Die MPU besteht aus verschiedenen Teilen. Zum einen die medizinische Untersuchung. Da würde ich immer sagen, kommen Sie nicht besoffen, nicht mit Einstichstellen an den Armen, und haben Sie eine entsprechende Konstitution. Dann gibt es Reaktionstests. Die besteht man aber schon, wenn man 30 oder 35 Prozent erreicht. Das schafft eigentlich fast jeder. Und dann, und das ist das Problematische, gibt es das Psychologengespräch. Wenn man das ernst nimmt, muss man sich vorbereiten. Denn wer eine MPU machen muss, hat ein Problem, und das muss man erkennen. Im Rahmen des sozial Üblichen ist man mit 1,1 bis 1,3 Promille sturzbetrunken. Wer mit 1,6 Promille überhaupt noch Auto fahren kann, der ist also sehr gut im Training. Und jetzt kommt noch folgendes hinzu: Statistisch gesehen wird nur jede tausendste Trunkenheitsfahrt entdeckt und nur jede zehntausendste Geschwindigkeitsüberschreitung geahndet. Eine MPU machen zu müssen ist also sehr unwahrscheinlich.

Wenn nur so wenige Trunkenheitsfahrten überhaupt erkannt werden, wir aber trotzdem gut 30.000 Alkohol-MPU haben, dann fahren ja richtig viele Menschen betrunken Auto. Ja klar, überlegen Sie mal, wie selten Sie generell kontrolliert werden. Wer zur MPU muss, fährt häufiger alkoholisiert.

Wie bestehe ich die MPU am besten?

„Kommen Sie nicht betrunken zum Test“



Wer betrunken Auto fährt oder ständig gegen die Regeln verstößt, muss zur Medizinisch-Psychologischen Untersuchung, kurz MPU. Doch wie besteht man den „Idiotentest“ überhaupt? Der Verkehrsrechtler Uwe Lenhart gibt Tipps.

Zuerst: Bei der Untersuchung auf keinen Fall so etwas sagen wie: „Ich hatte Pech. Mich hat es halt erwischt.“ Dann weiß der Psychologe sofort, dass es für Sie ganz normal ist, dass man säuft. So wird man keine MPU bestehen können. Man muss verstehen: Die Fahrerlaubnisbehörde hat eine Frage: Konsumiert der zu Untersuchende Alkohol in einem Maß, das das Führen von Kraftfahrzeugen ausschließt? Man muss den Psychologen davon überzeugen, dass man trinken und fahren künftig trennen kann. Alkohol trinken ist grundsätzlich ja kein Problem. Nur muss man zeigen, dass man das kontrolliert tut. Mein Ausbilder hat mal gesagt, nur weil Sie versehentlich eine Frau schwängern, heißt das ja nicht, dass Sie nie wieder Geschlechtsverkehr haben werden. Genauso bei der MPU. Alkohol gehört nun mal zu unserem gesellschaftlichen Leben. Wenn Sie betrunken beim Fahren erwischt worden sind, ist es schwierig, den Psychologen davon zu überzeugen, dass Sie nie wieder trinken werden.

Im Jahr 2022 sind 38,2 Prozent der MPU-Teilnehmer als ungeeignet eingestuft worden, also durchgefallen. Ganz leicht zu bestehen ist die Untersuchung also anscheinend nicht. Das liegt daran, dass die Leute einfach unvorbereitet hingehen und meinen: „Ich trinke ja nichts mehr, ich habe daraus ge-

lernt und ich brauche meinen Führerschein. Das erzähle ich jetzt dem Psychologen.“ Das reicht nicht. Es genügt nicht zu sagen, dass man auf einmal Alkohol und Fahren trennen kann. Sie müssen Konzepte vorlegen, wie Sie das künftig sicherstellen wollen. Das heißt, Sie müssen glaubhaft sagen, dass Sie sich nicht wieder alkoholisiert ans Steuer setzen werden. Es kann helfen, wenn man argumentiert, dass man beruflich auf den Führerschein angewiesen ist und ein Verlust den Job kosten wird. Außerdem sollte man über-



Verkehrsrechtler und Autor:
Uwe Lenhart
Foto Fabian Wilking

zeugend darlegen, wie man Trunkenheitsfahrten künftig vermeiden möchte. Etwa, dass man zum Jour Fixe am Freitag in der Firma die Bahn oder das Taxi nimmt. Es geht also darum, möglichst konkrete Alternativen zu benennen.

Wie hat sich das Verhalten der Autofahrer in den vergangenen Jahren verändert? Rasen die Leute mehr?

Nein, was aber auffällt, ist, dass sich die Themen bei der MPU geändert haben, seitdem die Polizei gelernt hat, Drogenbeeinflussung festzustellen. Früher ist einer Schlangenlinien gefahren, dann hat die Polizei ihn angehalten, hat ihn blasen lassen, und wenn er null Promille hatte, ging es weiter. Mittlerweile schauen die auch: Wie sind die Augen, zittern die Hände? Die wissen ganz genau, mit welchen Autos Leute fahren, die unter Drogeneinfluss stehen, welche Aufkleber die hinten am Wagen haben. Da hat sich schon vieles geändert. Aber die Anzahl der MPUs ist in den letzten Jahren relativ konstant geblieben.

Sehen Sie eine Tendenz, dass gewisse Personengruppen häufiger zur MPU müssen?

Verbotene Rennen sind ja mittlerweile auch eine Straftat. Das kommt oft bei Jüngeren vor. Wenn da die Fahrerlaubnis entzogen wird, macht die Behörde grundsätzlich eine Eignungsüberprüfung.

Außerdem stehen immer mehr jüngere Autofahrer unter Drogen. Aber wir haben im Allgemeinen alle Altersklassen. Und es sind weit überwiegend Männer.

Neuerdings gibt es vermehrt Leute, die betrunken E-Scooter oder Fahrrad fahren. Müssen die auch zur MPU?

E-Scooter sind Kraftfahrzeuge und dort gelten die gleichen Regeln wie beim Auto. Auch bei Fahrrädern gilt: Ab 1,6 Promille müssen Sie eine MPU machen. Die MPU wird ja beim Führen von Fahrzeugen angeordnet, nicht nur bei Kraftfahrzeugen. Radfahrer kriegen dann wie Autofahrer auch ein befristetes Verbot für das Führen von Kraftfahrzeugen. Das sind in der Regel zwei Monate. Davon erhält die Fahrerlaubnisbehörde Kenntnis. Den Führerschein kriegen Sie nach den zwei Monaten zurück und nach vier bis sechs Monaten wird eine MPU angeordnet. Bestehen Sie die, ist alles gut und Sie behalten den Führerschein. Bestehen Sie die nicht, ist der Führerschein weg und Sie müssen die Neuausstellung beantragen.

Könnte mir auch das Radfahren verboten werden?

Das kommt vor, ist aber extrem selten und die Voraussetzungen dafür sind sehr streng.

Und wenn ich noch keinen Führerschein habe?

Da Sie keinen Führerschein zum Führen von Kraftfahrzeugen haben, begründet dies zunächst auch keine Zweifel an Ihrer Eignung dafür. Sollten Sie aber innerhalb von zehn Jahren ab der Trunkenheitsfahrt eine Fahrerlaubnis erstmalig beantragen, würde deren Erteilung von einer positiven MPU abhängig gemacht werden.

Was halten Sie von Anbietern, die Ihren Kunden versprechen, sie mit mehreren Tausend Euro teuren Kursen durch die MPU zu bringen?

Das ist im Sinne der Verkehrssicherheit bedenklich. Ich würde immer raten, das Problem anzugehen. Wer stark alkoholisiert Auto fährt, hat andere Sorgen als die eine Fahrt, bei der er erwischt wurde. Der trinkt vermutlich häufiger und fährt öfter mal alkoholisiert, wie wir aus der Statistik wissen. Man muss das Problem erkennen. Viele, die Geld für solche Firmen zahlen, tun das nicht. Sie entwickeln kein Verständnis dafür, dass sie grundsätzlich nicht alkoholisiert Autofahren sollten.

Was passiert, wenn man den MPU-Termin nicht wahrnimmt?

Wenn Sie krank sind, teilen Sie das der Begutachtungsstelle mit, die dann einen neuen Termin vorgibt. Wenn Sie den Termin allerdings ohne Erklärung verstreichen lassen, nimmt die Begutachtungsstelle das zur Kenntnis, schickt ihre Akte an die Fahrerlaubnisbehörde zurück und der Antrag auf Neuerteilung wird zurückgewiesen.

Was sollte ich machen, wenn ich die MPU nicht bestehe?

Ärzte und Psychologen haben gegenüber dem Untersuchten eine Verschwiegenheitspflicht. Nur wenn diese davon entbunden werden, darf die Begutachtungsstelle das Gutachten direkt an die Führerscheinstelle übersenden. Und da empfehlen wir immer, das nicht zuzulassen. Wenn das Gutachten nämlich negativ ausfällt, ist es immer besser, dass die Fahrerlaubnisbehörde das negative Gutachten nicht erhält, weil es sonst Bestandteil der Führerscheinkarte wird. Und bei der nächsten MPU wird der Psychologe dieses Urteil sehen und das macht es in der neuen Begutachtung schwieriger. Außerdem müsste die Behörde den Antrag auf Neuerteilung der Fahrerlaubnis zurückweisen, was zu einem Eintrag ins Fahreignungsregister führt und eine neue Zehnjahresfrist auslöst. Also: Gutachter nicht entbinden, bei negativer MPU Antrag auf Neuerteilung der Fahrerlaubnis zurücknehmen, neuen Antrag stellen und dann: neues Spiel, neues Glück.

Die Fragen stellte Ole Kaiser.